



JOŽE PLEČNIKS ZACHERLHAUS IN WIEN

ANNA
OBERTHANNER

Mit lediglich 180 Metern Distanz zum Stephansdom gelegen, stellt das sich mit drei Straßenfronten über eine markante Rundung im Blockrand erstreckende Zacherlhaus ein außergewöhnliches Wiener Bauwerk der Jahrhundertwende dar. Voraussetzung für den Neubau war die Neuregulierung der Fluchtkanten entlang der Brandstätte zugunsten des neuen Grundstücks, für das sich der Insektizidfabrikant Johann Evangelist Zacherl „*ein wahrhaft geschmackvolles, erlesenes Stadthaus*“ wünschte. Der junge slowenische Architekt und Otto-Wagner-Schüler Jože Plečnik konnte sich in einem internen Wettbewerb, den Wagner 1900 im Auftrag des Bauherrn unter seinen Schülern und Mitarbeitern ausschrieb, durchsetzen. Sein Entwurf für das Wohn- und Geschäftshaus wurde 1903 bis 1905 ausgeführt.

DAS ETWAS ‚ANDERE‘ STADTHAUS DES JUGENDSTILS

Konstruktiv basiert das Zacherlhaus auf einem regelmäßigen Stützenraster, welches eine prinzipielle Flexibilität bei der Nutzung ermöglicht. Die Erschließung erfolgt über ein zentrales Stiegenhaus, das von Nordwesten über den Wildpretmarkt erreicht und über ein schmales, säulenflankiertes Vestibül betreten wird. Horizontal ist die Fassade in vier Zonen gegliedert: Die Geschäftsfläche des Erdgeschoßes besteht aus großzügig verglasten Ladenfronten, die durch ein horizontal betontes Mezzaningeschoß mit liegenden Fenstern abgeschlossen werden. Darüber sind die drei Obergeschoße einheitlich durch eine Verkleidung aus polierten, dunkelgrauen Granitplatten geprägt, an deren Fugen lisenenartige Granitstäbe den Rhythmus der abwechselnden Plattenformate und die vertikale Gliederung betonen. Eine Großplastik des Erzengels Michael von Ferdinand Andri ziert die lange Hauptfassade vor der charakteristischen Rundung im Süden. Das vierte Obergeschoß ist durch abweichende, schmale Fensterachsen abgesetzt, die durch zwischengestellte Atlanten von Franz Metzner gegliedert werden, welche das aufwändige, keilschuppenartige Kranzgesims tragen. Abgeschlossen wird der Bau von einem zylindrischen Aufsatz aus Kupfer, welcher, ähnlich einer Krone, auf dem Gebäude sitzt. Wesentliches Charakteristikum des Grundrisses ist die Wirkung der Raumfolge: Beim Betreten des Gebäudes gelangt man zunächst in einen dunklen Gang. Vergleichbar mit einem Prozessionsweg bewegen sich die eintretenden Personen dem Licht entgegen. Dabei werden die Seitenwände aus schwarz glänzendem Marmor passiert, ehe sich das Vestibül in einen hellen, peristylartigen Raum öffnet. Darauf folgt ein elliptisches Stiegenhaus, welches einen dem dunklen Korridor entgegengesetzten Raumeindruck aufweist: Durch eine Parkettdielenverkleidung der Wände

sowie reproduzierte Gemälde Alter Meister wird hier eine Behaglichkeit vermittelt, die mit einem Wohnraum vergleichbar ist. Der Treppenaufgang ist durch amorph gestaltete Laternen aus Metall und opakem Glas beleuchtet, im Treppenaufgang befindet sich ein metallvergitterter Aufzug. Die Fassaden folgen den unregelmäßigen Grundstücksgrenzen, was insbesondere an der Betonung der Eckrundung mit ihren abweichenden Fensterachsen deutlich in Erscheinung tritt. Gerade im Vergleich mit den umliegenden Gebäuden des platzartigen Kreuzungsbereichs gewinnt der Zacherlhaus durch die markante runde Ecksituation an Dynamik und referenziert auf die populäre Tendenz zur Ausbildung des Eckturms als betonendes Element einer wichtigen Straßenkreuzung im Späthistorismus. Vergleichbar mit einem Wandteppich ‚rollt‘ sich die Fassade über die Straßenfronten aus. Diese ‚Haut‘ lässt sich als charakteristisches Motiv nach Gottfried Sempers Theorie der Webkunst und textilen Eigenschaften der Gebäudefassade deuten und auch die Innenwandverkleidung aus Parketthölzern ist in diesen Zusammenhang zu sehen.

INTERNATIONALITÄT DURCH TECHNOLOGIE

Nicht nur in der speziellen Ausformulierung der abgerundeten Straßenkreuzung besitzt das Zacherlhaus ein Alleinstellungsmerkmal. Auch Bautechnik und Fassadenmaterial des polierten Granits erregten unter den Zeitgenoss:innen Aufsehen. Bisher fand in der Doppelmonarchie dunkler Granit ausschließlich bei Grabmonumenten Verwendung. Der Architektenkreis um Otto Wagner nahm das Gebäude mit Anerkennung wahr. So wurde das Zacherlhaus auf dem 8. Internationalen Architekturkongress 1908 in Wien bei der Sitzung zum Thema Eisenbeton als positives Beispiel hervorgehoben. Im Erdgeschoß und Mezzanin besteht das Traggerüst aus armierten Betonstützen. Der weitere Wandaufbau wurde noch als klassisches Ziegelmauerwerk ausgeführt. Sowohl die Granitplatten als auch -stäbe an der Fassade sind im Mauerwerk verankert. Die Granitstäbe verdecken dabei die vertikalen Plattenfugen und verhindern ihre Verdrehung. Die Tatsache, dass Massivdecken in Eisenbetonbauweise zum Einsatz kamen und die im Eisenbetonbau renommierte Firma Ed. Ast & Co. deren Ausführung übernahm, zeugt von einem Gebäude auf dem modernsten Stand der zeitgenössischen Bautechnik. Zwar handelt es sich bei der Granitfassade nicht um eine tatsächliche curtain wall im bautechnischen Sinne, wie sie bereits durch die Chicago School Bekanntheit erlangt hatte, jedoch sind Gemeinsamkeiten, wie das einheitliche Gesamtgefüge und die Verwendung eines flexiblen Konstruktionsrasters, zwischen dem Bau Plečniks und den ersten Hochhäusern in Chicago erkennbar. Plečnik gelang mit dem Zacherlhaus die Kombination einer progressiven, dem Image und den Ansprüchen des Bauherrn auch symbolisch entsprechenden Fassadenarchitektur mit den international wegweisenden konstruktiven Technologien, die sich im amerikanischen Hochhausbau etablierten.



Abb. 1: Jože Plečnik: Zacherlhaus, 1905, Fassade Ecke Brandstätte/Bauernmarkt.



Abb. 2: Franz Metzner: Atlanten.



Abb. 3: Ferdinand Andri: Erzengel Michael.

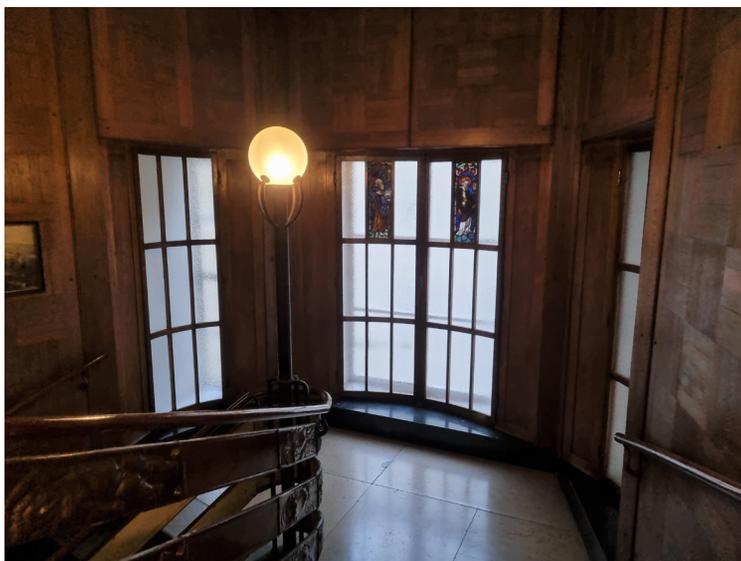


Abb. 4: Treppenhaus.



Abb. 5: Peristylartiger Vorbereich.

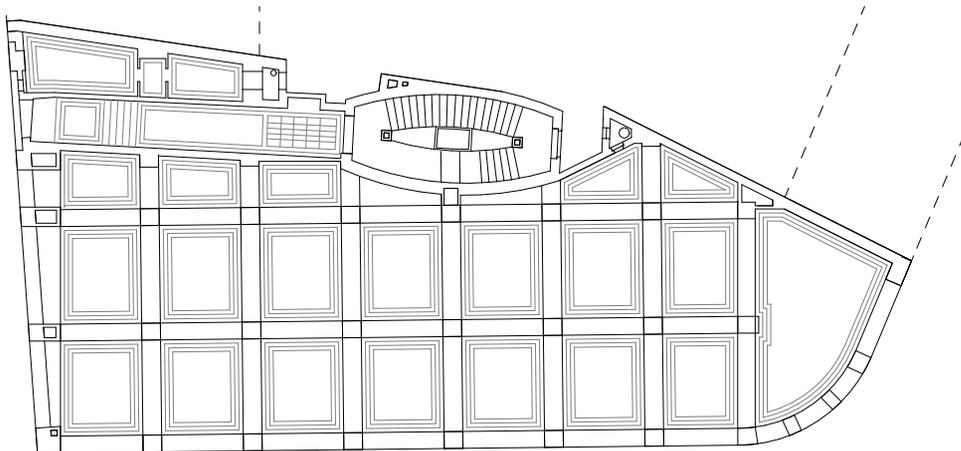


Abb. 6: Grundriss Erdgeschoß.

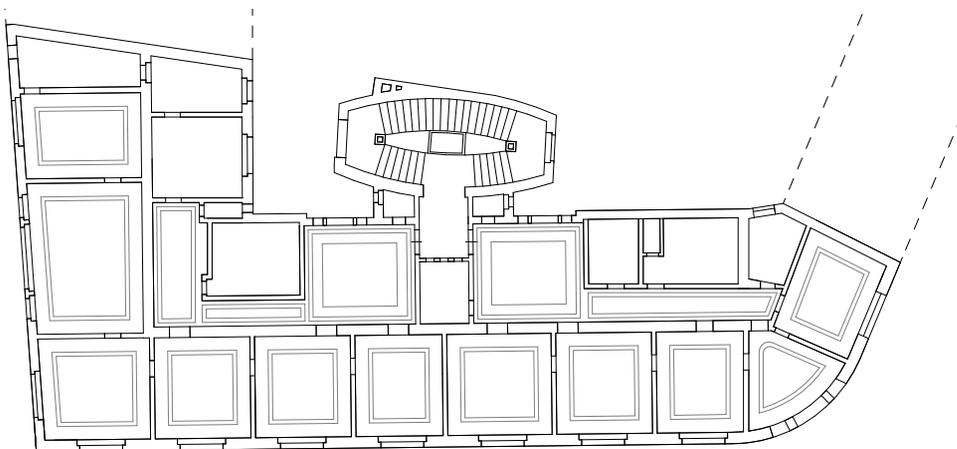


Abb. 7: Grundriss Obergeschoß.

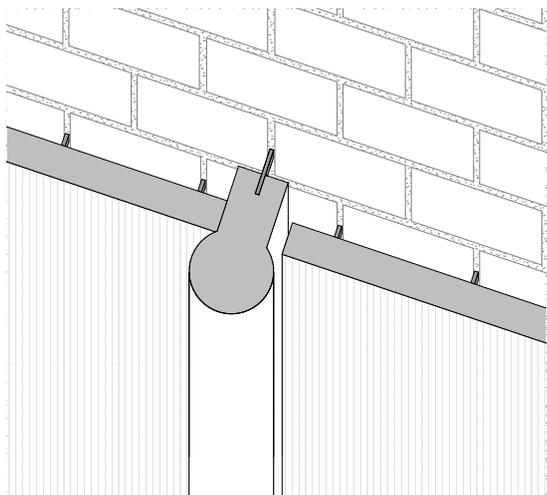


Abb. 8: Halterung Granitstäbe und -platten.



Abb. 9: Lageplan.